

und Tat zur Seite stand. Nicht zuletzt auch herzlichen Dank den Reichenauer Familien, die uns durch die Überlassung von Ausstellungsstücken oder Leihgaben die Ausgestaltung des Museums in diesem Umfang überhaupt ermöglichten.

Mein Dank gilt auch dem Gemeinderat, der sich für den Gedanken der Einrichtung eines Heimatmuseums sehr aufgeschlossen gezeigt und durch die Bereitstellung der erforderlichen Mittel hierfür auch die Voraussetzungen geschaffen hat. In finanzieller Hinsicht haben wir auch eine weitgehende Unterstützung durch das Land Baden-Württemberg erfahren, dem ich am heutigen Tage ebenfalls herzlich danken möchte. Insgesamt hat die Gemeinde Zuschüsse in Höhe von 310.000 DM erhalten. Davon 174.000 DM aus Förderungsmitteln für die Dorferneuerung und 136.000 DM aus Fördermitteln der Beratungsstelle für Heimatmuseen in Tübingen. Einen besonders herzlichen Dank auch den Mitbürgern, den örtlichen und auswärtigen Geschäftsleuten und Institutionen, die für das Heimatmuseum den ansehnlichen Betrag von bis jetzt rd. 50.000 DM gespendet haben.

So haben eine Vielzahl auf verschiedenste Art beigetragen, zu einem – wie ich meine – gut gelungenen Werk. Auch in einer Zeit, in der die Wiederbeachtung des Alten von vielen als Nostalgie betrachtet wird, scheint mit im nachhinein betrachtet unser Tun keine solche und auch kein antiquiertes Unternehmen. Sich mit der Vergangenheit zu befassen bedeutet, wie ich meine, mehr: Denn was aus den Anfängen durch Jahrhunderte gewachsen, lebt heute noch in vielfältiger Weise und es zeigt uns und es strahlt aus den Geist und die Kraft der Menschen, die hier gelebt, gearbeitet und gewirkt haben. Und gerade in einer Zeit politischer Verunsicherung scheint es so, daß die Menschen ihre Identität verstärkt wieder durch das Aufspüren früherer Kontinuität, der Verwurzelung in erhaltenswerten Traditionen und Überlieferungen suchen. Auch hierfür soll das Heimatmuseum ein Beitrag sein.

Eduard Reisbeck, Reichenau

## Das Seelenbuch der Pfarrei Mainwangen von 1663

Das stille, im nördlichen Hegau liegende Dörfchen Mainwangen gehörte in frühester Zeit den Herren von Heudorf zu Waldsberg. Auf dem Stockacher Landtag am 3. März 1431 wurde der Verkauf gefertigt über Dorf und Mühle Mainwangen, das Bilgrim von Hödorff inne gehabt hatte. Der Kaufpreis betrug 7600 Pfund »Constanzer Geld«. Anno 1594 wurde Mainwangen um 22.000 Gulden von Eitelbilgrim von Stein und Klingenstein an das Kloster Salem verkauft und dem Obervogteiamt Münchhof zugeteilt. Zwei Mainwanger Familien waren jedoch unmittelbar der Landgrafschaft Nellenburg untertänig.

In eben diesem beschaulichen Dörfchen Mainwangen stießen wir gelegentlich einer Nachforschung im dortigen Pfarrhaus auf das alte Seelenbuch der Pfarrei. Dieses Mainwanger Seelenbuch, das im Jahre 1663 angelegt wurde, enthält die ältesten Aufzeichnungen aus der Pfarrei. Das Seelenbuch enthält nicht nur die Standesbücher, sondern es befinden sich darin auch der Kirchenkalender und, eingestreut, Zeitbegebenheiten.

Das Seelenbuch wurde von Pfarrer Christian Mayer angelegt, der in Mainwangen Seelsorger war von 1662 bis 1663. Er begann, die drei Standesbücher gemeinsam in einem Band zu führen. Das Taufbuch zeigt den ersten Eintrag vom 3. Februar 1663, während die erste Notiz im Totenbuch vom 2. August des gleichen Jahres stammt. Der erste Eheeintrag wurde unterm 19. Februar 1663 notiert. Dieses Seelenbuch wurde bis zum Jahre 1816/17 geführt. Von da ab wurden die einzelnen Standesbücher getrennt gehalten. Auch ein Verzeichnis der Firmlinge, etwa vom Jahre 1710, wurde gefunden. Eine genaue Jahreszahl ist nicht angegeben. Der letzte Firmungseintrag ist aus dem Jahre 1802. Anschließend sind die Namen aller Pfarrangehörigen, beginnend mit dem Jahr 1689, aufgeführt. Zunächst sind die Pfarrkinder namentlich genannt, jedoch ab 1731 nur noch zahlenmäßig bis zum Jahre 1833.

1689 wohnten in Mainwangen 17 Familien mit 40 Kindern. Auf dem Madachhof und den Stohrenhöfen lebten fünf Familien mit 15 Kindern. Im Jahre 1731 zählte die Gemeinde 135, Madach- und Stohrenhöfe 41, zusammen 176 Pfarrangehörige. Hundert Jahre später (1831) hatte Mainwangen 148, der Madachhof 27 und die Stohrenhöfe 22 Bewohner, das sind zusammen 197 Seelen. Im Jahre 1833 waren es dann 203 Einwohner.

Diesem Katalog schließen sich Notizen an, die Pfarrer Seidler (1918) über Weihbischof Kaspar Zeiler aus Akten des Bad. Generallandesarchivs in Karlsruhe niedergeschrieben hat. Weihbischof Zeiler ward als Sohn eines Müllers in Mainwangen geboren. 1629 wurde er zum Generalvikar ernannt und hernach zum Weihbischof von Augsburg erhoben. 1681 starb er in Augsburg.

Ebenso skizzierte Pfarrer Seidler das Leben von Pfarrer Nikolaus Holzhey, der hier von 1814 bis 1833 Pfarrherr war. Geboren wurde er am 15. Juni 1774 in Ottobeuren. Bei den Benediktinern in Petershausen wurde er 1797 zum Priester geweiht. Bei der Aufhebung des Klosters 1814 wurde er Pfarrer in Mainwangen. 1833 zog er nach Schwenningen und starb dort am 9. Juli 1835. An dieser Stelle sind auch die Geistlichen aufgeführt, die vom Jahre 1662 hier amtierten. Johann Jakob Willig ist u. a. aufgeführt (1693 bis 1725), der am 25. 3. 1700 die Rosenkranzbruderschaft gegründet hat. Bis zum Jahre 1939/40 waren es 33 Geistliche.

Auf diese Notizen folgen aus der Feder des Pfarrers Holzhey viele oft recht wichtige und interessante Begebenheiten aus Kirche, Staat und Gemeinde während seiner Amtszeit 1814 bis 1833. Dessen Vorgänger, Pfarrer Franz Xaver Dismas Flach, gibt die Stiftungen an, welche damals gezeichnet wurden, unter anderem 189 hl. Messen. Weihbischof Zeiler stiftete 75 Gulden 36 Kreuzer in den hiesigen Kirchenfonds.

Nach dieser Darstellung der Anniversarien und ihrer Gebühren aus der Mitte des 18. Jahrhunderts gelangt man beim Weiterblättern zum Kirchenkalender der Pfarrei. Pfarrer Christian Mayer (1662) hat in prächtigen Großbuchstaben »Januarius« bis »Decembris« geschrieben. Hier haben die einzelnen Pfarrherrn bis auf Pfarrer Holzhey die Feste, Patrozinien, Wallfahrten, Prozessionen, Flurgänge und andere kirchliche Handlungen des Kirchenjahres eingetragen. Dazwischen sind Notizen über Vorkommnisse aus der näheren und weiteren Umgebung eingestreut.

Die Standeseinträge sind bis Pfarrer Holzhey (1814) in lateinischer Sprache abgefaßt. Später sind dann die Aufzeichnungen in deutscher Sprache. Die Schriften sind oft recht schön und noch verhältnismäßig gut zu lesen. Sie zeigen durchweg die aufgewendete Sorgfalt beim Abfassen der amtlichen und auch privaten Einträge.

Als ältesten Eintrag hat der im Seelenbuch erstgenannte Pfarrer Mayer aus der Überlieferung der Leute notiert: »Anno 1499 wardt Mainwang und Garmandschweiler (Gallmannsweil) von den Schweizern verbrandt, auff S. Urban und SS Trinitatis abend«, also am 25. Mai 1499 am Dreifaltigkeitssonntag, in den Kämpfen der Schweizerischen Eidgenossenschaft und dem Schwäbischen Bund.

Über Glocken, Kirchturm und Orgel befinden sich im Seelenbuch ebenfalls aufschlußreiche Niederschriften. So steht zu lesen, daß während der Regierungszeit Abt Anselms II. zwei Glocken im Kloster Salem gegossen und geweiht wurden. Beide Glocken wurden nach dem Guß am 5. Oktober 1762 gewogen, wovon die größere Glocke ein Gewicht von 700 Pfund hat und den Ton »a« besitzt, während die kleinere 418 Pfund schwer ist und den Ton »c« hat. Beide Glocken wurden am 17. Dezember geweiht; die größere zu Ehren des heiligen Kreuzes und auf den Namen der allerseligsten Jungfrau Maria. Die kleinere Glocke erhielt die Weihe auf den Namen des hl. Josef und der hl. Theresia.

Am 2. April 1766 wurde mit dem Bau des Kirchturms begonnen und dieser bis zum 28. August fertiggestellt. Maurermeister Johann Kocher aus Salem führte die Arbeiten aus. Kupferschmied Conrad Harrer aus Stockach fertigte die vergoldete Kugel an, während Schlosser Palm aus Stockach das Kreuz herstellte. In die Kugel wurde ein in lateinischer Sprache gehaltenes Schreiben eingelegt, das die Baugeschichte des Turmes enthält; gleichzeitig wurden einige Kupfermünzen: »Ein- und Eineinhalb-Kreuzer-Stücke kaiserlichen Geldes« eingelegt neben einigen anderen geweihten Sachen. Über die Kosten sagt das Seelenbuch leider nichts aus. Eine Orgel mit zehn Registern wurde im Oktober 1814 von Orgelbauer Johann Thum aus Markelfingen für 380 Gulden aufgestellt. Die Kirchenpflegschaft zahlte dafür 300 Gulden.

Das Seelenbuch gibt nicht nur Auskunft über die Getreidepreise der Teuerungsjahre 1816/17 und die Einkünfte aus dem Groß- und Kleinzehnten der Pfarrei, es finden sich auch Auszüge über Kirchenrechnungen sowie Notizen über Richtfeste. So konnte am 30. Juni 1830 Zimmermeister Matthäus Steimer von Oberschwandorf das neue Schulhaus aufrichten. Ohne Fronen kostete der Bau 1560 Gulden. Davon zahlte der Großherzog von Baden wegen des Madachhofes 300 Gulden, die Kirchenfabrik ebenfalls 300 Gulden. Pfarrer Holzhey hat im selben Jahr den halben Ertrag aus dem Groß- und Kleinzehnten, der der Pfarrei gehörte, abgetreten im Wert von 360 Gulden, den Rest mit 300 Gulden übernahm die Gemeinde Mainwangen.

Am 10. September 1821 hatte Mainwangen hohen Besuch. An diesem Tage kam die Markgräfin von Baden, Christiane Louise, vom Madachhof her kommend durch Mainwangen, um in Richtung Stockach weiter zu fahren. Bei ihrer Ankunft läuteten alle Glocken und 15 Böllerschüsse wurden abgefeuert, davon 10 auf dem Madachhof und fünf in Mainwangen. Die gesamte Bürgerschaft war erschienen. Zu Ehren der Markgräfin sangen die »Kirchensänger« ein Lied, während eine Schülerin einen Blumenstrauß überreichte.

Alfred Eble, Konstanz-Litzelstetten

## Zur 700-Jahrfeier der Stadt Aach am 2. Juni 1983

Am 7. Mai 1283 verlieh König Rudolf von Habsburg (1273–1291) der damals seinen Söhnen gehörenden Siedlung Aach das Recht der habsburgischen Stadt Mengen, die ihrerseits wenige Jahre zuvor, 1276, mit dem Stadtrecht von Freiburg im Breisgau begabt worden war. Diese Stadtrechtsverleihung ist der Anlaß des Festes, das in diesen Tagen nach 700 Jahren die Aacher mit ihren Nachbarn und Freunden begehen. Wir wollen dieses Fest nicht in sentimentaler Nostalgie begehen, indem wir etwas nachtrauern, das nicht mehr so ist, wie es früher nicht gewesen ist. Da tut es – wie Manfred Rommel schwäbisch-nüchtern philosophiert, »manchmal gut, sich vor Augen zu führen, wie es wirklich gewesen ist«. Denn alle Kultur baut

<sup>1</sup> Manfred Rommel, Abschied vom Schlaraffenland, 1981 S. 234